

Teil D
Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D II)

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 42

BR Deutschland (Seiten D 1 – D 2)

- 01)** Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 - D 10)

- 01)** Memelland: Reisemöglichkeiten im Sommer
02) „Danziger Paramentenschatz“ soll von Lübeck nach Danzig „zurückgebracht“ werden. Von Markus Patzke
03) Adel in Ostpreußen: Die Herren und Grafen von der Groeben. Ein Adelsgeschlecht in Ostpreußen. Von Manfred E. Fritsche
04) Januar 1945: Eisbrücken im Kreis Marienwerder / Westpr. über die Weichsel in Groß Nebrau

Schlesien (Seiten D 11 – D 12)

- 01)** Wie der Breslauer Neptun-Brunnen wiederentdeckt wurde. Gabeljürgens Rückkehr in die schlesische Metropole. Von Peter Pragal

Böhmen und Mähren (Seiten D 13 - D 20)

- 01)** Johannes Nepomuk – ein Märtyrertod
02) Pilsen: Semlers Residenz wurde in internationales Netzwerk Aufgenommen

Österreich (Seiten D 21 – D 22)

- 01)** Saisonöffnung am Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz am 23. April 2023: „40 Jahre Zita-Linde“ und Sonderausstellung „Denkmäler entlang der Grenze“
02) 57 sudetendeutsche österreichische Regierungsmitglieder und Bundespräsidenten der I. und II. Republik

Südtirol (Seiten D 23 – D 25)

- 01)** Vor 100 Jahren - Assimilierung im „Hochetsch“ beschlossen. Ziel erreicht?

Teil D

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde

Seiten D 1 – D 25

01) Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede

Medieninformation

Leipzig, 28. März 2023

Tempo 30 für mehr Lebensqualität: Deutschlandkarte des IfL zeigt regionale Unterschiede
Auch wenn sie manchem Autofahrer ein Ärgernis sind: Tempo-30-Zonen senken den Lärmpegel, sparen Stress und vermeiden schwere Unfälle. Das Leibniz-Institut für Länderkunde hat die neu aufgeflamnte Diskussion um Tempolimits zum Anlass genommen, die Anteile der geschwindigkeitsreduzierten Straßen in Städten in einer Deutschlandkarte zu veranschaulichen.

Die interaktive Karte im Online-Nationalatlas des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL) basiert auf neuesten Daten für alle 80 Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern. Dargestellt sind die Anteile der Straßenabschnitte am Gesamtstraßennetz, auf denen Tempo 30 (oder darunter) gilt. Am häufigsten runter vom Gas müssen Fahrzeuglenker demnach in Städten in Süd- und Norddeutschland. Eher gering sind die Anteile der Straßenabschnitte mit maximal 30 km/h in der Mitte Deutschlands in einem breiteren Band zwischen Mönchengladbach und Dresden. Spitzenreiter bei den geschwindigkeitsreduzierten Straßen ist Berlin mit einem Anteil von 60 Prozent, gefolgt von Reutlingen (58 Prozent). Den dritten Rang teilen sich Essen und München mit jeweils 56 Prozent Tempo-30-Anteilen am gesamten städtischen Straßennetz.

Einen Grund für die regionalen Unterschiede sehen die IfL-Forscher Christian Hanewinkel und Wladimir Sgibnev im jeweiligen Umfang des Vorfahrtsstraßennetzes. Hauptstraßen sind von der in der Straßenverkehrsordnung verankerten Vorschrift ausgenommen, nach der innerhalb geschlossener Ortschaften die Straßenverkehrsbehörden Tempo-30-Zonen „im Einvernehmen mit der Gemeinde“ anordnen. Viele Städte und Gemeinden würden die gesetzlichen Grundlagen gern dahingehend ändern, dass Kommunen eigenverantwortlich Geschwindigkeitsbegrenzungen einführen können – auch auf Haupt- beziehungsweise Vorfahrtstraßen.

Für einen Zusammenhang zwischen Faktoren wie Bevölkerungszahl oder Gewerbesteueraufkommen und der Ausweisung von Tempo-30-Zonen haben die beiden IfL-Forscher keine Belege gefunden. Um aussagekräftige Korrelationen aufzudecken, seien weiterführende qualitative Untersuchungen nötig, etwa zur politischen Ausrichtung kommunaler Entscheidungsträger oder auch zur Rolle lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure wie dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club.

Publikation

Hanewinkel, Christian und Wladimir Sgibnev (2023): Tempo 30 in Großstädten. In: Nationalatlas aktuell 17 (02.2023) 2 [202.03.2023]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: https://aktuell.nationalatlas.de/tempo_30-2_03-2023-0-html/
Nationalatlas aktuell.

Seite D 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

Unter aktuell.nationalatlas.de veröffentlicht das Leibniz-Institut für Länderkunde regelmäßig Kartenbeiträge zu Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Politik, Gesundheit und Umwelt. Alle Karten, Diagramme und Fotos sind dort online verfügbar und stehen zusätzlich als PDF-Dokumente zum Download bereit. Auf Wunsch können die Materialien in Druckqualität zur Verfügung gestellt werden.

Wissenschaftliche Ansprechpartner:

Christian Hanewinkel

Tel. 0341 600 55-150

c_hanewinkel@leibniz-ifl.de

Dr. Wladimir Sgibnev

Tel. 0341 600 55-161

w_sgibnev@leibniz-ifl.de

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Leibniz-Institut für Länderkunde

Schongauerstraße 9

04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

E-Mail: presse@leibniz-ifl.de

Ost- und Westpreußen (Seiten D 1 - D 10)

01) Memelland: Reisemöglichkeiten im Sommer

Reisemöglichkeiten im Sommer



Sommer, Strand und die weiten Himmel – das gehört in Litauen zusammen. Und nachdem nun alle Corona-Beschränkungen aufgehoben sind, macht sich der eine oder andere Gedanken, wie er dieses Jahr nach Klaipėda reisen könnte:

Mit dem Schiff gibt es immer die Verbindung Kiel – Klaipėda mit der DFDS gibt es nun auch Verbindungen mit der TT Linie ab Rostock oder Travemünde. Allerdings nicht direkt, sondern mit ‚umsteigen‘ in Trelleborg, d.h. man fährt in Trelleborg vom Schiff und wird dann zur Fähre nach Klaipėda geleitet (mit einem sog. ‚follow me‘ car). Diese Verbindungen werden 5 mal pro Woche angeboten, sind aber vermutlich etwas teurer als die direkte Fähre von Kiel.

Zudem bietet die Stena Linie noch eine Fähre Travemünde – Liepaja, wenn man also den Litauenaufenthalt mit einem kurzen Trip nach Lettland verbinden möchte oder kann.

Nach der Sanierung der Landebahn ist auch Palanga Airport wieder voll verfügbar, allerdings sind die Angebote für Flüge aus Deutschland sehr begrenzt. Seitdem z.B. Air Baltic auf den Airbus 320 umgestellt hat, wird Palanga von Riga aus nur 1 mal täglich angefliegen, mit Ankunft um 23:59. Ähnlich ist es mit SAS, hier kommt ein Flug aus Kopenhagen sogar erst nach Mitternacht an. Es gibt einen zweiten Flug der nachmittags in Palanga landet, aber der ist nicht von jedem deutschen Flughafen aus erreichbar (da umsteigen in Kopenhagen nötig).

Hoffen wir, dass die Wirtschaftsförderung Klaipėda ID es schafft, dass z.B. Air Baltic den Nachmittagsflug wieder aufnimmt. Oder die LOT wieder ab Warschau fliegt. Dem Tourismus, aber auch den Firmenkunden, würde dies gut tun.

Christoph Riekert



Fotos (2): TT Line



Foto: Cruise mapper

02) „Danziger Paramentenschatz“ soll von Lübeck nach Danzig „zurückgebracht“ werden. Von Markus Patzke

000 01 | 2023

POLITIK

Tatsächlich Ausdruck deutsch-polnischer Freundschaft?

„Danziger Paramentenschatz“ soll von Lübeck nach Danzig zurückgebracht werden

Die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und die Marienkirche Gdańsk haben sich darauf verständigt, in den kommenden Jahren das Eigentum an dem sogenannten Danziger Paramentenschatz von der UEK auf die Marienkirche Gdańsk zu übertragen und die Paramente an ihren Herkunftsort zurückkehren zu lassen. Eine entsprechende Absichtserklärung haben beide Seiten Anfang Dezember 2022 im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover unterzeichnet. Worum geht es?

Der Paramentenschatz der Marienkirche zu Danzig ist nach Umfang und Qualität einer der bedeutendsten Bestände liturgischer Kleidung, die sich aus dem Mittelalter erhalten haben. Paramente sind im Kirchenraum und in der Liturgie verwendete Textilien. Fast dreißig Chormäntel, sechzig Kaseln (liturgisches Obergewand), zahlreiche Dalmatiken (liturgisches Gewand der Diakone), Stolen (um den Hals getragener Stoffstreifen, der den Inhabern des entsprechenden kirchlichen Amtes vorbehalten ist) und Manipel (ein am linken Unterarm getragenes Schweißstück des Priesters), ferner Antependien (Vorhang aus Stoff am Altar), Altardecken, Corporale-Kästchen, Hostiendosen und allerlei weiteres Altarzubehör bilden einen Schatz aus kostbaren, oft mit Gold- und Silberfäden gewebten und bestickten Stoffen von einfacher Leinen- bis zu fast vollplastischer Figurenstickerei für die Borten, Stäbe, Kaskelkreuze und Pluvialeschilder. Die Qualität der Stücke aus dem 14./15. Jahrhundert, in denen kostbare Stoffe persischer, koptischer und chinesischer Herkunft verarbeitet sind, ist außerordentlich hoch und übertrifft andere vergleichbare Kirchenschätze. Auf der Homepage des St.-Annen-Museums (st-annen-museum.de) wird die Bedeutung der einzelnen Objekte, die Farben und der Einsatz der Gewänder in der Messe erklärt.

Geschichte des Paramentenschatzes

Danzig gehörte im 14. und 15. Jahrhundert zu den größten und reichsten Städten Europas und unterhielt Handelsbeziehungen in die ganze Welt. Die im Zuge der Entwicklung der Hanse wohlhabend gewordenen mittelalterlichen Gilden, Zünfte und Bruderschaften in Danzig, aber auch einzelne Patrizierfamilien der Stadt statteten ihre Zentralkirche mit kostbarem Inventar und ihre Geistlichkeit mit wertvoller liturgischer Kleidung aus. Die Hansekaufleute erwarben die wertvollen Stoffe für ihre Kirche auf ihren Handelsreisen in Fernost, dem Orient oder Italien. Die Marienkirche in Danzig



© kunsthochschule.de

Der Chormantel gehört zu den kostbarsten Gewändern eines Ornaments. Er wird von Priestern und Bischöfen bei feierlichen Anlässen wie Prozessionen und Segnungen getragen. Der dunkelgrüne Samt dieses Chormantels zeigt ein durch Aussparungen erzeugtes Muster aus dicht gereihten Rosetten, in denen Granatäpfel umgeben von gefiederten Blättern stehen. Von herausragender Bedeutung ist der Mantel durch die Qualität seiner virtuos gestickten Besätze. Der Seidensamt stammt aus Italien (1450-1460), die Stickerei vermutlich aus Frankreich nach 1460.

war um das Jahr 1500 eine der größten Kirchen der Welt. Über 120 Pfarrer und Kapläne waren an dieser Kirche am Hochaltar und den 46 Altären der Patrizierfamilien, Bruderschaften und Zünfte beschäftigt.

Durch die Reformation wurden die für die Liturgie der römisch-katholischen Kirche nötigen Gewänder und Silbergeräte immer weniger verwendet und nach und nach überflüssig. Die Oberpfarrkirche St. Marien zu Danzig war 1557 zwar zur größten evangelischen Kirche der Welt geworden, aber erst im 17. und 18. Jahrhundert setzte sich in der Danziger Marienkirche das Tragen schmuckloser protestantischer Gewänder durch.

Angesichts drohender Kriege und Plünderungen versteckten die Danziger die kostbaren Paramente. Der ideelle und materielle Wert war Geistlichen und Kaufleuten sehr wohl bewusst, als sie die Gewänder in Nischen in der Marienkirche einmauerten. Dort gerieten sie in Vergessenheit bis sie 1791 bei Bauarbeiten wieder zum Vorschein kamen. Bei weiteren Suchaktionen wurden bis 1864 zahlreiche weitere Gewänder entdeckt. 1938 war etwa die Hälfte der ursprünglichen Paramente verkauft, im „Victoria and Albert Museum“ in London sind heute noch Objekte aus der Danziger Kirche zu sehen: „The fragment came from the treasury of St. Mary's Church, Gdansk, and was acquired with the Bock collection in 1875.“ In den digitalisierten Beständen des Museums hier zu sehen: <https://bit.ly/3SczweB>.





Der Paramentenraum im St. Annen-Museum, das seit 1990 rund 100 der erhaltenen Objekte des berühmten Danziger Paramentenschatzes als Dauerleihgabe der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) beherbergt.

541 Stücke waren noch verblieben, die 1945 an aus Danzig flüchtende Familien verteilt wurden. Prof. Dr. Pieper, wahrscheinlich ein Freund des Danziger Pfarrers Gülzow, schrieb 1993: „Als diese Gemeinde vor der anrückenden russischen Armee flüchtete, hat ihr Leiter, Pastor Gülzow, den vertrauenswürdigsten Familien je eines der wertvollen alten Paramente mitgegeben und einen Rest selbst mitgenommen. Pastor Gülzow hat in der Lübecker Schwesterkirche Aufnahme gefunden, er wurde Pastor an der Luther-Kirche. Von dort aus hat er Verbindung zu seinen verstreuten Gemeindemitgliedern aufgenommen und die Paramente wieder eingesammelt. Erstaunlicher Weise sind auf dem langen Fluchtweg kaum Verluste entstanden.“ (Kämpfert, Der Westpreuße) Zwölf Jahre war Gerhard M. Gülzow als erster Pastor an St. Marien zu Danzig tätig gewesen.

Jeder, der sich mit Flucht und Vertreibung – nicht nur der Deutschen aus dem Osten – beschäftigt hat, kann sich vorstellen, welch enorme Belastung die zusätzlichen schweren Stoffe für die Danziger Flüchtlinge waren. Auch die sie konnten nur das allernötigste mitnehmen, in der Regel ihr eigen Hab und Gut. Genau darum hat die Geschichte der Danziger Paramente eine so besondere ideelle Bedeutung. Ihre Mitnahme durch Danziger Flüchtlinge unter Inkaufnahme zusätzlicher Erschwernisse oder sogar des Zurücklassens eigenen Eigentums zeigt, dass diese kostbaren Textilien für die Danziger einen besonderen Wert besaßen.

Die Danziger Paramente in Lübeck

In Lübeck wurden die wertvollen Stücke der Lübecker Marienkirche übergeben. 183 Stücke waren nach Thüringen gelangt und wurden 1961 von der Ostberliner Regierung an das inzwischen unter polnischer Verwaltung stehende Danzig übergeben. Diese Stücke sind bis heute dort. In der Lübecker Marienkirche, der „Mutterkirche der Backsteingotik“, wurden die Gegenstände, insgesamt 103 Exponate, im Westwerk der

Kirche ausgestellt. Da die Mariengemeinde in Danzig, die bisherige Eigentümerin der Sammlung, durch die Vertreibung zerstreut tatsächlich nicht mehr existierte, gingen die Paramente in den Besitz der Evangelischen Kirche der Union (EKU) über. Die Evangelische Kirche der Union (EKU) war ein von 1953 bis 2003 bestehender Bund evangelischer Landeskirchen, der aus der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union (EKdapU) hervorgegangen war (ab 2003 Union Evangelischer Kirchen UEK). Aus konservatorischen Gründen wurden die Paramente 1990 dem St. Annen-Museum als Dauerleihgabe von der EKU übergeben. Die EKU als Eigentümerin hatte zuvor einen entsprechenden Vertrag mit der Hansestadt Lübeck als Eigentümerin des St. Annen-Museums geschlossen.

St. Annen-Museum

Das St. Annen-Museum befindet sich in den Räumen des St. Annen-Klosters, das 1502 zur Unterbringung der unverheirateten Töchter Lübecker Kaufleute gegründet wurde. Schon 17 Jahre nach Fertigstellung des Klosters mit angrenzender Kirche wurde die Einrichtung im Zuge der Reformation wieder geschlossen und verschiedenen anderen Zwecken zugeführt. Heute gilt das Kloster als eines der schönsten Museen Deutschlands. Auf seiner Internetseite schreibt das Museum: „Rund 100 der erhaltenen Objekte des berühmten Danziger Paramentenschatzes gehören als Dauerleihgabe der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), Hannover, seit 1990 zu den Highlights des Hauses. Feinste Stickereien mit purem Gold und byzantinischen Seiden zeigen den hohen Wert, der diesen Gewändern ehemals zugemessen wurde. ... Es ist unglaublich und zugleich äußerst selten, wie gut sich die Farben der Seidenstickereien, die feinen Samte und auch die Partien aus purem Gold erhalten haben. Im Zweiten Weltkrieg wurde ein Teil der textilen Schätze nach Lübeck gebracht. Weitere rund 100 Stücke befinden sich wieder in Danzig, einige wenige im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg sowie weitere an anderen Standorten.“



Die Kasel aus Goldsamt aus dem Danziger Paramentenschatz stammt aus Italien zwischen 1450 und 1475 (linkes Bild). Die Südseite der Marienkirche in Danzig 2018 (rechtes Bild).

Vorweihnachtliche Überraschung

Am 8. Dezember 2022 verständigten sich die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und die (katholische) Marienkirche Gdańsk darauf, dass das Eigentum an dem Danziger Paramentenschatz von der UEK in den kommenden Jahren auf die Marienkirche Gdańsk übertragen werde und die Paramente an ihren Herkunftsort zurückkehren werden. Der Danziger Erzbischof Tadeusz Wojda erklärte dazu, dass sich Stadt und Erzbischof Gdańsk freuten, „dass nach dem Dreifaltigkeitsaltar, der seit 2020 nach über siebenzig Berliner Jahren wieder in der Marienkirche Gdańsk steht, demnächst auch der Paramentenschatz nach Hause kommt“. Der UEK-Vorsitzende, Kirchenpräsident Volker Jung, hob den Geist der ökumenischen und der polnisch-deutschen Freundschaft hervor, in dem die Danziger Partner die Initiativen der UEK schon beim Dreifaltigkeitsaltar und nun bei den Paramenten aufgenommen hätten. Als Pfarrer der Marienkirche Gdańsk erinnerte Prälat Ireneusz Bradtke an die katholisch-evangelische Vergangenheit der Marienkirche Gdańsk und an die daraus folgende gemeinsame Verantwortung. Die Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Gdańsk, Cornelia Pieper, lobte die Vereinbarung: „Das ist ein großartiges Beispiel für zivilgesellschaftliche Initiativen, die die deutsch-polnische Freundschaft voranbringen und vertiefen.“

Kritische Stimmen nur „rückwärtsgewandt“?

Kritik an der Eigentumsübertragung bezeichnete Dr. Martin Evang, Oberkirchenrat bei der EKD, gegenüber den Lübecker Nachrichten als „rückwärtsgewandt“. Der Chef der Lübecker Museen, Tilmann von Stockhausen, lobt die „Politik der Restitution von Kulturgütern“.

Kann man es sich so einfach machen? Die Paramente gehörten der evangelischen Marienkirchengemeinde. Die heutige Marienkirche ist ein seit 1955 katholisches Gotteshaus. Bis auf Mauern und Steine gibt es keine innere Verbindung zwischen

den Textilien und der Kirche. Die Paramente waren Geschenke deutscher Danziger Patrizierfamilien an ihre zunächst katholische, später evangelische, Gemeinde. Der Rechtsnachfolger der Gemeinde hat seinen Sitz nicht in Danzig, sondern in Hannover. Niemandem wird also irgendetwas zurückgegeben, es handelt sich nicht um Raub- oder Beutekunst, sondern um das Eigentum einer evangelischen Pfarrgemeinde und damit der vertriebenen Mitgliedern dieser Gemeinde. Insofern handelt es sich auch nicht um eine Restitution. Es waren im wahrsten Sinne die Berechtigten, die diese Kulturgüter durch die Mitnahme in den Westen vor der Gefahr der Zerstörung bewahrten. Die Paramente gehören zu den Menschen, die Evangelische Kirche der Union hat sie – nicht juristisch, wohl aber moralisch – „zu treuen Händen“ übernommen. Wenn dieses Treueverhältnis jetzt derart missbraucht wird, ist das für die vertriebenen Danziger und ihre Nachkommen – letztere werden nur allzu häufig vergessen – ein harter Schlag, der ihnen durch ihre Kirche versetzt wird. Schade, dass die Ostpreußen die Silberbibliothek von Albrecht von Brandenburg aus dem Königsberger Schloss nicht mit in den Westen bringen konnten. Ihre 21 Bände gehörten zu den größten Kunstschatzen des deutschen Ostens. Erst 2016 räumte Polen ein, einige dieser Bände, die als verschollen galten, zu besitzen. Zwölf Bände befinden sich heute in der Nationalbibliothek in Thom, drei in Warschau. Wann restituiert Polen die Silberbibliothek? Und wohin? An den Herkunftsort ins heutige Kaliningrad oder an das Ostpreußische Landesmuseum? Die Frage der Übertragung von Kulturgütern in die eine oder in die andere Richtung ist sehr viel komplexer, als es den Anschein hat und es ist wohlfeil, sie auf die Frage deutsch-polnischer Freundschaft zu reduzieren.

Heute ist viel von Sensibilität die Rede. Diese Sensibilität wird von kleinsten Minderheiten lauthals eingefordert und unsere Gesellschaft ist bereit, sensibel auf Emotionen zu reagieren. Das gilt für alle Gruppen, warum eigentlich nicht auch für die deutschen Heimatvertriebenen?

Markus Patzke

03) Adel in Ostpreußen: Die Herren und Grafen von der Groeben. Ein Adelsgeschlecht in Ostpreußen. Von Manfred E. Fritsche

KULTUR

000 01 | 2023

Adel in Ostpreußen: Die Herren und Grafen von der Groeben

Ein Adelsgeschlecht in Ostpreußen

„Die Groebenschen Güter in Ostpreußen bildeten ‚ein Land im Lande‘. Die Zahl der Güter, die von 1380 bis 1945 in Groebenschen Händen waren – etwa 200 – war imposant. 1945 endete die Geschichte, der gesamte Besitz ging durch den Krieg verloren. Bis heute erinnern viele Zeugnisse an die eindrucksvolle Geschichte der Familie.“

So endet die vom Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen in dem neuen Heft „Die Herren und Grafen von der Groeben – Ein Adelsgeschlecht in Preußen“ beschriebene Geschichte des Geschlechtes, das sich nach dem Zweiten Weltkrieg im Westen eine neue Existenz aufbauen musste. Das Druckwerk geht auf den Stammbaum der Familie mit seinen zahlreichen Nebenlinien und auf die zahlreichen Besitzungen ein, von denen hier einige beispielhaft beschrieben werden.

In der Zeit der Askanier

Der Legende nach fanden die Urväter der Familie schon 927 in Sachsen das erste Mal Erwähnung. Der erste bekannte Sitz war Grebene an der Saale südlich von Magdeburg, die älteste schriftliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1140. Nach der Gründung der Mark Brandenburg halfen Angehörige des Geschlechtes dem Markgrafen Albrecht der Bär bei der Ausdehnung des askanischen Herrschaftsbereiches bis zur Oder. Nach kirchlichen Unterlagen besaßen Vertreter der Familie Anfang des 13. Jahrhunderts große Teile der Dübener Heide. Ende des 14. Jahrhunderts, als die Mark Brandenburg zum Kurfürstentum erhoben wurde, gehörten die Familie von der Groeben zu den wichtigsten Adeligen der Mark. Es bildeten sich zwei Familienhauptlinien, die „Golm-Bornstedt-Löwenberg“ und die „Kotzeband/Bötzow-Dabergotz-Meseberg“. Diese besaßen etwa 80 Güter ringförmig um die Stadt Berlin. Die Golmer Linie bekam zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert noch viele Güter um Potsdam und im Kreis Teltow hinzu. Um 1450 war Peter von der Groeben Hofrichter des Kurfürsten und Bürgermeister von Cölln-Berlin, 60 Jahre später übte Hans von der Groeben dieses Amt aus. Mit dem Tod von Carl Wilhelm von der Groeben (1741-1805) starb die Linie aus, der Besitz ging an die Familie von dem Knesebeck über.

In Ostpreußen

Aus der Linie „Kotzeband/Bötzow-Dabergotz-Meseberg“ gingen die späteren ostpreußischen Familienlinien Arnstein/Gr. Klingbeck und Beisleiden/Rippen hervor, deren Mitglieder

ebenfalls eine wichtige Rolle in der Mark spielten und zahlreiche Ämter in Kirche und Politik übernahmen. Erste Angehörige kamen vermutlich erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach Ostpreußen, wo sie dem Deutschen Orden als Lehneute und Siedler dienten. Urkundlich bekannt ist Heynick Groeben, der sich von der Mark Brandenburg kommend vor 1380 im altpreußischen Gau Natangen in der Ordenskomturei Balga niederließ und zum Urvater der „preußischen Linie“ wurde. Einem Heinrich Groeben wurde 1403 Familienbesitz nachgewiesen. Die im Laufe der Jahre erworbenen Ländereien wurden nach 1522 wieder auf zwei Linien aufgeteilt: Georg von der Groeben erhielt Weskeim, Redden, Kobbern und Jeesau und Günther von der Groeben bekam Sehmen, Wicken, Karschau und Bäslock.

Bäslock, das 1337 an Stelle einer Prußenfestung entstand, wurde um 1390 zu einer steinernen Burg ausgebaut und zum Mittelpunkt der Gegend. 1583 wurde das Burghaus zur Kirche umgebaut, die 1730 einen Turm bekam und in der Gesamtheit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an die Familie Eulenburg verkauft. Friedrich von der Groeben (1645-1712) diente im Infanterieregiment des Königs Jan III. Sobieski, der von diesem zum Generalquartiermeister der polnischen Armee ernannt wurde. Die Kriege gegen das Osmanische Reich und seine Stellung am polnischen Hof brachten ihm ein Vermögen ein, mit dem er in der Heimat vier große Güter kaufte. Als Amtshauptmann von Hohenstein und Osterode errichtete er testamentarisch vier Majorate, in denen immer der nächste männliche Verwandte das Erbe antrat. Zudem gründete er eine Stiftung und ein Stipendienhaus an der Königsberger Universität – das Groebische Institut.

13 Majoratsherren: „Afrikafahrer“ und Landräte

Das Majorat Neudörfchen wurde 1692 erworben, dazu gehörten ein Gutshaus mit Park, das 1829 durch ein klassizistisches Schloss ersetzt wurde. Um 1900 war das Gut rund 4000 Hektar groß, 1945 waren noch 2.607 Hektar im Familienbesitz. Otto Friedrich von Groeben, der „Afrikafahrer“ – der 1682 eine Afrikaexpedition an die Goldküste leitete und 1728 als Vater von 20 Kindern starb, war der erste Majoratsherr auf Neudörfchen. Ihm folgten noch zwölf weitere, der letzte war bis 1945 Karl Moritz Graf von der Groeben, 1935 bis 1945 Landrat des Kreises Insterburg.

Gut Ponarien übernahm 1712 Heinrich Wilhelm von der Groeben, ehemaliger kaiserlicher Offizier, der neben diesem Majorat weitere 31 Güter in Ostpreußen besaß. 1932 war die Majoratsherrschaft etwa 3.000 Hektar groß. Karl Konrad Graf



Gut Ponarien (linkes Bild) besaß Familie von der Groeben bis zur Vertreibung 1945. Letzter deutscher Gutsherr war Karl Konrad von der Groeben. Er floh Ende Januar 1945 mit seiner Frau vor der anrückenden sowjetischen Front in den Westen. Seine Mutter, eine geborene Gräfin Finckenstein, blieb dort zurück und wurde später im angrenzenden Wald erschossen.

von der Groeben war der letzte Gutsherr, der von 1921 bis 1945 Bewirtschafter von Ponarien war.

Langenmein, Groß Schwansdorf und Ludwigsdorf

Dorf und Rittergut Langheim, ursprünglich Besitz der aus Franken stammenden Familie Truchseß von Wetzhausen, übernahm Heinrich Wilhelm von der Groeben im Jahr 1728. Er bestimmte in seinem Testament 1742 eine Familienstiftung, die die Güter 160 Jahre zusammenhielt und erweiterte. 1939 hatte das Gut 5.044 Hektar, das vom Kurator der Stiftung Georg von der Groeben geleitet wurde. Das Schloss Langheim brannte 1945 völlig aus.

Wolf Sebastian von der Groeben war ab 1712 der erste Majoratsherr auf dem 1.180 Hektar umfassenden Groß Schwansfeld, das bis 1945 mit dem letzten Besitzer Gustav von der Groeben nur durch sieben Hände ging.

Das Majorat Ludwigsdorf übernahm Georg Friedrich von der Groeben, das um die 2.300 Hektar hatte. Knuth Graf von der Groeben konnte 1945 von den Polen nicht einfach enteignet werden, das er als Begründer der schwedischen Familienlinie die schwedische Staatsbürgerschaft besaß. Er musste das Gut unter seinem Wert verkaufen und wohnte dann auf Munkenberg in der schwedischen Provinz Schonen.

Gut Ponarien

Der Gutsherr von Ponarien Heinrich Wilhelm verkaufte 1699 das 1.000 Hektar große Gut Quossen im Kreis Bartenstein an einen Verwandten aus Löwenberg in der Mark Brandenburg. Der Käufer, Curt Heinrich von der Groeben, wurde zum Stammvater einer zweiten Linie der Familie in Ostpreußen, der „Märkischen Linie“. Das Gut überstand den Zweiten Weltkrieg nicht, heute sind nur noch einige Wirtschaftsgebäude vorhanden. Die Nachfahren erwarben dazu 1908 das 900 Hektar große Gut Juckenstein an der Scheschuppe, das Helmuth von der Groeben (1906-1997) als letzter Vertreter der „Märkischen

Linie“ 1945 verlassen musste. Die „Preußischen Linie“ auf Weißlienen, die wie die Mitglieder der „Märkischen Linie“ im Kreis Heiligenbeil zahlreiche Besitzungen erwarb, erlosch mit dem Tod von Wilhelm Ludwig Graf von der Groeben.

Am 19. September 1786 verlieh König Friedrich Wilhelm II. sechs Mitgliedern der Groebenschen Familie den Grafentitel. Zwei dieser Vertreter erhielten den Titel „für sich und alle Nachkommen“, also unbeschränkt vererblich. Diese beiden waren Friedrich Gottfried (1726-1799), Herr auf Karschau sowie Ernst Wolfgang Albrecht (1740-1818), Majoratsherr auf Ponarien.

Nach Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Familie ihre gesamte materielle Grundlage. 21 Familienmitglieder verloren im Zweiten Weltkrieg ihr Leben. Von der „Märkischen Linie“ überlebten nur zwei männliche Angehörige.

Erwerb

Das Heft kann beim Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen in der Schloßstraße 9, 91792 Ellingen, Tel. 09141/86440, Fax: 09141/864414, E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de zum Preis von 7 Euro zuzüglich Porto und Versandkosten bezogen werden.

Manfred E. Fritsche

Kulturzentrum Ostpreußen (Hrsg.)
Die Herren und Grafen von der Groeben –
Ein Adelsgeschlecht in Preußen/Panowie i hrabiowie von der Groeben – Szlachecki ród w Prusach

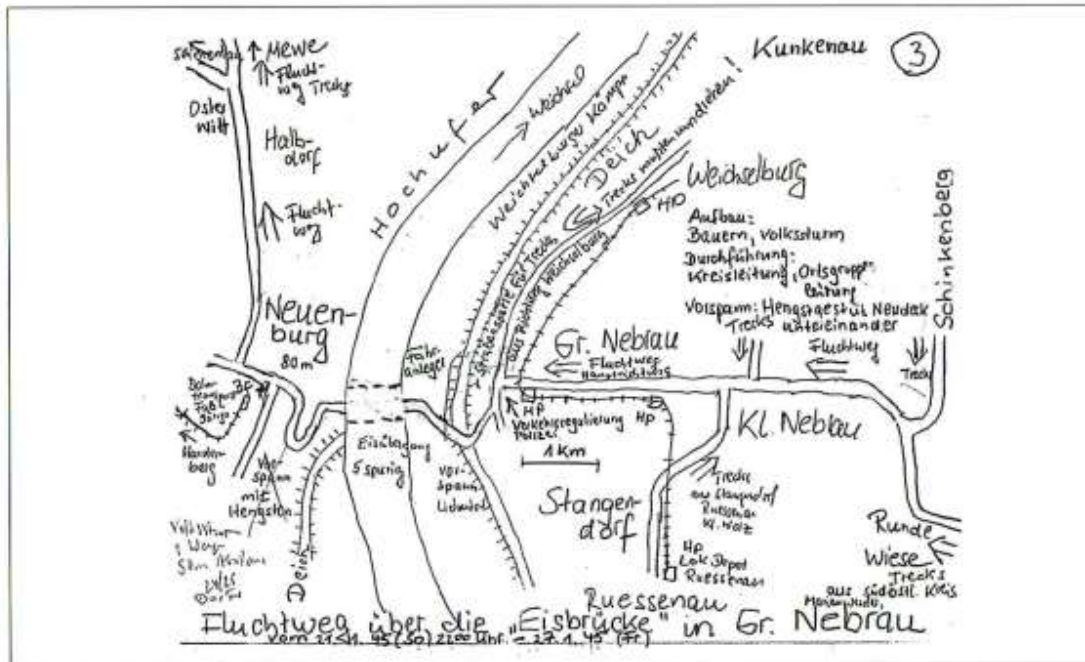


7 Euro

04) Januar 1945: Eisbrücken im Kreis Marienwerder / Westpr. über die Weichsel in Groß Nebrau

Kleine Weichselzeitung

Januar 1945 : Eisbrücken im Kreis Marienwerder/Westpr. über die Weichsel in Groß Nebrau



Nachdem für Marienwerder Land am 21. 01. 1945 (So) 18.00 Uhr der Räumungsbefehl kam, wurde die schon Tage vorher von der Wehrmacht, dem Volkssturm, ortsansässigen Bauern, Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen präparierte Eisbrücke federführend von der von der Wehrmacht und der Kreisleitung Marienwerder freigegeben. Die Eisbrücke war 5- spurig und durch Strohpfosten begrenzt. Schon in der Nacht vom 21.(So) /22.1(Mo) begannen die ersten Überfahrten. Am Gasthof Eschner in Gr. Nebrau ging es 100 m südlich ab, dann über die Deichauffahrt durch die Kämme zum östlichen Weichselufer. Wegen der extremen Glätte auf der östlichen Weichseldeichauffahrt bekamen die Treckgespanne von den vorderen Wagen Vorspann. Auf den jeweiligen Spuren ging es dann in 50 m Abstand über die 200 m lange Eisbrücke an das westliche Weichselufer in Höhe des Fähranlegers Neuenburg.

Von dort führte ein gebogener ca. 500 m langer steil ansteigender Weg auf die Anhöhe der Stadt Neuenburg. Auch hier leistete man sich gegenseitig Vorspann. Am Marktplatz war die Sammelstelle, wo die auseinandergerissenen Trecks wieder zusammengefügt wurden und wo von der Leitstelle per

Laufzettel, nach Wartezeiten von bis zu 2 Stunden, das nächste Ziel genannt wurde.

Über diese Eisbrücke gingen auch 2 Trecks des Neudecker Hindenburg Gutes (Krs. Rosenberg), jeweils 15 Wagen mit jeweils 10 Flüchtenden. Der Treckführer war als Gutsobersinspektor uniformiert und auch einige Treckwagenfahrer hatten uniformähnliche Mützen. Flüchtlinge hielten sie fälschlich für Militär- bzw. Gestütsangehörige. Die Pferde des Hindenburg Gutes Neudeck hatten auch Vorspann geleistet. Der Fluchtweg ging dann weiter zunächst in nördliche Richtung über Adl. Bochlin, an Halbdorf vorbei, Osterwitt, Schmettau, Altjan, Wollenthal, Pr.Stargart, Schöneck, Berent, Bütow nach Pommern.

In Neuenburg lebten überwiegend Polen, die größtenteils nicht auf die Flucht gingen. Vom Bahnhof Neuenburg war noch die normalspurigen private Kleinbahn nach Hardenberg für Wehrmachtstransporte in Betrieb (2 achsige Tenderlok) . Auf der östlichen Weichselseite kam es auf der Straße nach Gr. Nebrau , ab dem 22. 1. (Mo) zu riesigen Staus. Die Staus reichten über Klein Nebrau , Rundewiese bis nach Garnsee. Ab dem 24. 1. (Mi) wurden in Groß Nebrau wegen des großen Andrangs von der Polizei zeitweise Flüchtlingstrecks über Weichselburg, Kunkenau zur Eisbrücke nach Gr. Grabau abgeleitet.

Am 21.1 (So) 8.45 hatte letztmalig die Marienwerderer Kleinbahn den Lokomotiv - Endbahnhof Ruessenau verlassen und gelangte über Groß Nebrau, Groß Grabau, Klein Grabau nach Mareese/ Marienwerder. Zurück nach Ruessenau kam der Zug aber nicht mehr. Die schmalspurige (75 cm breite Spur) Kleinbahn fuhr am 21.1. (So) ab 16,00 Uhr ununterbrochen Flüchtlingstransporte nach Kurzebrak und dann ab 21. 1. (Mo) zur Eisbrücke Kl. Grabau) nur noch bis zum Bahnhof Kl. Grabau. Die Haltestelle hatte 2 Gleise, wo die Lok umsetzen konnte und den Zug wieder zurück nach Mareese brachte.

Die Eisbrücke in Groß Nebrau war die am stärksten frequentierter Eisbrücke im Kreis Marienwerder. Viel Militär, u. a. die 5. Jägerdivision, die 83. Infanteriedivision , die vorher in Abwehrkämpfe in Scharfe Wiese verwickelt war, gingen auch noch bis zum 27. 1. (Fr.) über die Eisbrücke in Gr. Nebrau, bevor dann das Eis gesprengt wurde. Am 27. 1. (Fr.) setzt heftiger Schneefall mit starken Schneeverwehungen ein. Fast alle Trecks hatten inzwischen die Weichsel überquert.

Inhalt auf der Grundlage von Zeugenbefragungen.

Dipl. Ing. Peter Dittmann

Schlesien (Seiten D 11 – D 12)

01) Wie der Breslauer Neptun-Brunnen wiederentdeckt wurde. Gabeljürgens Rückkehr in die schlesische Metropole. Von Peter Pragal

DOD 01 | 2023

KULTUR

Wie der Breslauer Neptun-Brunnen wiederentdeckt wurde

Gabeljürgens Rückkehr in die schlesische Metropole

Kaum ein anderes Denkmal in Breslau war so populär wie der Neptunbrunnen auf dem Neumarkt. Besonders die Skulptur des Wassergottes, der – auf einer Säule stehend – einen Dreizack mit der rechten Hand nach oben streckte, zog die Blicke der Passanten auf sich. Die gezackte Stange erinnerte manche Breslauer an eine Mistharke. So entstand der Spitzname „Gabeljürge“ (mundartlich auch Gabeljerge), der bald in den allgemeinen Sprachgebrauch überging und den Bürgern der schlesischen Metropole geläufig wurde.

Manche Breslauer mochten die Brunnenfigur so sehr, dass sie „Gabeljürge“ gleichsam in die Einwohner-Gemeinschaft aufnahmen. Er war Schutzpatron der Händler, die auf dem Neumarkt ihre Stände hatten. Er erschien als Figur in Kurzgeschichten und als Held populärer Romane, der gelegentlich von seinem Postament heruntersprang, durch die Straßen spazierte und sich dabei laut über die Veränderungen beklagte. Und er war Schirmherr der berühmten Silvesterparaden, wie das beim Schlesischen Museum in Görlitz ansässige Kulturreferat für Schlesien in einem Beitrag feststellte. Breslauer Bürger haben danach rund um das Denkmal das neue Jahr zu Tausenden mit lauten, an den Wassergott gerichteten Rufen begrüßt. Fazit des Kulturreferats: „Der Brunnen wurde zu einem der wichtigsten Symbole der Stadt, verewigt auf Hunderten von Postkarten.“

Verlust und vermeintliche Wiederentdeckung

Im letzten Kriegsjahr 1945 war es mit Neptuns fürsorglicher Aufsicht vorbei. Ende März stürzte Gabeljürge mitsamt den anderen Brunnenfiguren zu Boden und lag wie der gesamte Neumarkt der belagerten und eingekesselten Festungsstadt in Trümmern. Die Statue wurde als Kriegsverlust abgeschrieben. „Wir alle dachten, dass der Gabeljürge wirklich verloren ist“, erinnert sich Tomasz Sielicki. Damals ahnte der 1985 in Breslau geborene, promovierte Historiker noch nicht, dass ausgerechnet er es sein würde, der die legendäre Brunnenfigur viele Jahre später wieder entdeckte.

Im Jahr 2010 hatte die Breslauer Stadtverwaltung unter dem von schlichten Neubauten aus den 60er Jahren umgebenen Neumarkt (heute plac Nowy Targ) eine Tiefgarage gebaut. Vorher hatten Archäologen den Boden untersucht und dabei unter dem Pflaster Reste des berühmten Springbrunnens entdeckt. Die Untersuchung der Teile brachte eine Überraschung. Es stellte sich nämlich heraus, dass das 1945

zerstörte Denkmal mit dem ursprünglichen Brunnen und seinem Figuren-Ensemble nicht identisch ist. Diese Erkenntnis spornte Sielicki an, den Grund für diese Diskrepanz herauszufinden. Er vertiefte sich in die Baugeschichte des Denkmals und kam zu erstaunlichen Erkenntnissen.

Baugeschichte des Neptun-Brunnens

Im Jahr 1732 hatte die Steinmetzfirma Johann Adam Karinger im Auftrag des Stadtrates den Bau des Ensembles vollendet. Die Statue und die dekorativen Elemente wurden von Johann Baptist Lemberg gestaltet. Der Brunnen bestand aus einem achteckigen Becken, in dessen Mitte vier Figuren sagenumwobener Meerestiere standen. Jedes von ihnen trug eine Muschel, die zusammen eine Schale bildeten. Von ihr erhob sich ein Kapitell, auf dem vier Delphine standen, aus deren Mündern Wasser sprudelte. Das Werk wurde von der Neptun-Figur in Form eines bärtigen Mannes auf einer Säule gekrönt. Nach der Beschreibung des Kulturreferats beim Schlesischen Museum war die nackte Gestalt der mythischen Gottheit nur teilweise mit einem wallenden Gewand bedeckt. Das empfanden zahlreiche Bürger als anstößig und gottlos. „Die Statue wurde regelmäßig zum Opfer des Vandalismus, obwohl der Brunnen von einem Zaun umgeben war“, heißt es in dem Beitrag. Um Beschädigungen zu verhindern, habe die Stadtverwaltung eigens einen Wächter einstellen müssen.

Im Laufe der Jahre mussten an dem Monumental-Springbrunnen Reparaturen und Renovierungen vorgenommen werden. Im Jahr 1874 ordnete der Magistrat eine vollständige Erneuerung des Kunstwerkes an. Zu der Generalüberholung gehörte auch eine neue Neptun-Figur. Sie wurde vom Bildhauer Albert Rachner angefertigt, dem Schöpfer der Büste vom Gartenkünstler Peter Joseph Lenné im Breslauer Botanischen Garten. Seine Neptun-Statue unterschied sich deutlich von der vorherigen Barock-Ausführung. „Der neue war viel dynamischer“, sagt Sielicki. „Vergleicht man die Fotos von vor und nach der Renovierung, fallen die Unterschiede sofort auf.“ Insgesamt fanden die Breslauer den neuen Brunnen schöner als den alten. Sielicki: „Ohne Bedauern verabschiedeten sie sich von dem alten Gabeljürge.“ Das Duplikat hingegen war die Skulptur, die 1945 zerstört wurde.

Was aber ist mit dem alten Monument geschehen? Tomasz Sielicki, der sich als Experte für Stadtgeschichte diese Frage stellte, fand einen Hinweis bei der Lektüre alter Zeitungen. Der war – 20 Jahre nach der Renovierung – im Feuilletonteil



© www.wikipedia.de

Der Neptunbrunnen (in Breslau Gabeljürge(n) genannt) war ein barocker Brunnen auf dem Neumarkt von Breslau. Hier sieht man deutlich die Unterschiede zwischen beiden Figuren, bei der alten Statue schaut Neptun zur Seite, bei der neueren nach oben.



der „Breslauer Zeitung“ von 1894 versteckt. In der Ausgabe schrieb ein Journalist über den ausgerangierten, steinernen Neptun: „Nachdem er lange Zeit in dem Grundstück Kreuzstraße 44 gestanden, im Jahre 1889 in einem Privatgarten in Mittellangendorf Aufstellung gefunden hat. Hier ist er gegenwärtig als interessantes Erinnerungszeichen an längst verschwundenen Zeiten noch erhalten.“

„Das war der Anfang der historischen Abenteuer“, sagt Sielicki. Es stellte sich nämlich heraus, dass die beiden von dem Journalisten angegebenen Orte mit derselben Person verbunden waren. Der pensionierte Leutnant und Breslauer Stadtrat Carl Müller hatte den alten Brunnen, der nach der Renovierung wahrscheinlich als Schrott behandelt wurde, erworben. Er stellte die Teile des Monuments auf sein Grundstück – zunächst in Breslau an der Kreuzstraße, dann im Park eines Rittergutes in Mittel-Langendorf (Kreis Groß-Wartenberg), das Müller seit 1889 gehörte. Der weitere Weg seiner Erkundung führte Sielicki ins Denkmalsamt der Niederschlesischen Woiwodschaft. Ein Blick ins Archiv erwies sich als hoffnungsvoll. Die Inventare des Parks zeigten, dass der Brunnen – wenn auch beschädigt – in Teilen noch vorhanden war. Von da an war Sielicki „fast schon sicher, dass die Reste wirklich von unserem Gabeljürgen sind.“ Am 28. September 2022 fuhr er, begleitet von Joanna Biniek vom Denkmalschutzamt, nach Mittel-Langendorf.

Im Park des ehemaligen Rittergutes mussten sie nicht lange suchen. Unter Büschen versteckt, lagen die Fragmente des berühmten Barockbrunnens, der einst den Neumarkt in Breslau schmückte. Darunter auch die Statue, ohne Kopf, Hände und rechtes Bein, aber in einem ziemlich guten Zustand. „Das war für mich ein bewegendes Gefühl“, sagt Sielicki. Denn in diesem Augenblick wurde ihm bewusst, dass er auf ein fast 300 Jahre altes Denkmal gestoßen war. Das bestätigten auch eine Kunsthistorikerin und ein Fachkollege vom Breslauer

Nationalmuseum. Vor Ort verglichen sie die Fundstücke mit alten Fotos. Ergebnis: Es sind Teile des ursprünglichen Brunnens.

Größte Sensation des Jahres 2022

Die Nachricht von der wiedergefundenen Neptun-Statue verbreitete sich über Breslau hinaus in ganz Polen. Joanna Biniek vom Niederschlesischen Kunstdenkmalpflegeamt, die Sielicki bei seinem ersten Besuch begleitet hatte, nannte den Fund die größte Sensation des Jahres. Am 7. Dezember 2022 wurden die gesicherten Brunnenteile abgeholt und nach Breslau in die Steinmetzwerkstatt des Stadtmuseums gebracht. Die beschädigten Elemente müssen rekonstruiert werden. Inzwischen ist in einem an den Langendorfer Park grenzenden Garten eine der vier Muscheln des Springbrunnens gefunden worden. Sielicki hofft auf weitere Funde. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatte die polnische Verwaltung einen Wiederaufbau des Brunnens abgelehnt. Der Neumarkt blieb leer. Tomasz Sielicki, der eine vollständige Rekonstruktion für möglich hält, wünscht sich eine Wiedereinrichtung des Denkmals. „Es scheint, dass der uralte Neptun zur richtigen Zeit gefunden wurde“, sagt er. „Er soll wieder am Neumarkt herrschen.“

Peter Pragal

Peter Pragal ist ein 1939 in Breslau geborener deutscher Journalist. 1965 nahm er seine berufliche Tätigkeit bei der *Süddeutschen Zeitung* auf, 1979 wechselte er zum *Stern*, für den er in Bonn unter anderem als Leiter des Parlamentsbüro tätig war. 1991 wechselte er zur *Berliner Zeitung*.



© 2021

Böhmen und Mähren (Seiten D 13- D 20)

01) Johannes Nepomuk – ein Märtyrertod

Er gilt als der böhmische Brückenheilige und war einst Priester sowie Generalvikar des Prager Erzbischofs. **Johannes Nepomuk** wurde am 20. März 1393 – heute vor 630 Jahren - auf Befehl von **König Wenzel IV.** zu Tode gefoltert. 1729 folgte die Heiligsprechung.

Die Legende besagt, dass Johannes Nepomuk sterben musste, weil er das Beichtgeheimnis von **Königin Sophia** nicht an ihren Gatten verraten wollte. Tatsächlich wurde der Geistliche aber eher zum Opfer im Kampf um die Macht im Lande. Der letzte Tropfen, der das Fass für den Luxemburger Wenzel IV. angeblich zum Überlaufen brachte, war die Bestätigung des neuen Abtes im **Kloster Kladrau / Kladruby**. Diese erteilte Nepomuk so zügig, dass der König, der lange Jahre auf den Tod des vorherigen Abtes gewartet hatte, keine Einwände mehr vorbringen und seinen eigenen Vertrauten einsetzen konnte.

[Bitte lesen Sie hier den Beitrag von Daniela Honigmann für Radio Prag.](#)

<https://deutsch.radio.cz/maertyrertot-vor-630-jahren-starb-der-boehmische-landespatron-und-heilige-8777630>

Märtyrertot: Vor 630 Jahren starb der böhmische Landespatron und Heilige Johannes Nepomuk

19.03.2023



Prag, Břevnov|.-

Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

-
-

Er gilt als der böhmische Brückenheilige und war einst Priester sowie Generalvikar des Prager Erzbischofs. Johannes Nepomuk wurde 1393 auf Befehl von König Wenzel IV. zu Tode gefoltert. 1729 folgte die Heiligsprechung.

Die Legende besagt, dass Johannes Nepomuk sterben musste, weil er das Beichtgeheimnis von Königin Sophia nicht an ihren Gatten verraten wollte. Tatsächlich wurde der Geistliche aber eher zum Opfer im Kampf um die Macht im Lande. Der letzte Tropfen, der das Fass für den Luxemburger Wenzel IV. angeblich zum Überlaufen brachte, war die Bestätigung des neuen Abtes im Kloster Kladruby / Kladrau. Diese erteilte Nepomuk so zügig, dass der König, der lange Jahre auf den Tod des vorherigen Abtes gewartet hatte, keine Einwände mehr vorbringen und seinen eigenen Vertrauten einsetzen konnte.



Johannes Nepomuks Märtyrertod|- Foto: Jerzy Strzelecki, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Ob der wahre Grund für Nepomuks Märtyrertod nun der Machtkampf oder die Verteidigung des Beichtgeheimnisses war: Der Aspekt der Verschwiegenheit ist in dieser Geschichte ausschlaggebend. Denn sie steht für Ehrenhaftigkeit, Prinzipientreue und Zuverlässigkeit. All diese Eigenschaften werden dem Vermächtnis des Heiligen, Beschützers vor Hochwasser und des Schutzpatrons aller Beichtväter, Pilger und Schiffsleute zugeschrieben.

Nachdem der Geistliche am 20. März 1393 seinen Folterqualen erlegen war, wurde er von der Prager Karlsbrücke in die Moldau geworfen. Heute tragen Hunderte Kirchen und Kapellen in Tschechien Nepomuks Namen. Statuen mit seinem Ebenbild zieren Brücken in ganz Mitteleuropa, in Italien und Spanien, in Südamerika, Afrika und Asien. Zu erkennen ist

der Heilige an dem Kanonikergewand, dem Kreuz in der rechten Hand, fünf Sternen um das Haupt und dem auf die geschlossenen Lippen gelegten Finger. In Europa soll es mehr als 30.000 dieser Skulpturen geben und weltweit insgesamt etwa 66.000.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 32, 2023

Wien, am 20. März 2023

02) Pilsen: Semlers Residenz wurde in internationales Netzwerk aufgenommen

Die Semler-Residenz in Pilsen / Plzeň wurde in das internationale Netzwerk „Iconic Houses“ aufgenommen. Darüber informiert die Sprecherin der Westböhmischen Galerie in Pilsen, Gabriela Darebná, vergangene Woche. Die Galerie verwaltet das Haus.

Die Residenz wurde nach Plänen des Brünner Architekten **Adolf Loos** errichtet. Der Familienwohnsitz des Ehepaars Oskar und Jana Semler entstand durch den Innenausbau eines Wohnhauses in der Klattauer Straße / Klatovská. Ins Netzwerk „Iconic Houses“ wurden zuvor beispielsweise das UNESCO-Baudenkmal, die Brünner Villa **Tugendhat** und die Prager **Villa Müller** aufgenommen.

<https://semler.cz/>



[Semlerova rezidence / Centrum pro výzkum architektury](#) Centrum pro výzkum architektury

První stálé místo pro teoretické studium architektury v regionu nabídne veřejnosti klíčový „exponát“ sbírky architektury ZČG – bytový interiér, jemuž by mělo být navraceno původní prostorové řešení a kde se počítá také s restaurováním dochovaných prvků a obnovou podstatných prvků nedochovaných. V rámci tohoto interiéru se předpokládá také vytvoření expozice s několika náměty – zejména by zde měla být prezentována práce Adolfa Loose v Plzni, názorně vysvětlena problematika prostorového konceptu bytů, přiblížena role architektů-spolupracovníků a investorů jednotlivých zakázek. Zvláštní pozornost by měla být

Seite D 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

věnována rodině Oskara Semlera, v expozici by měl být přiblížen také příběh domu. Veřejnosti zde bude zpřístupněna vlastní sbírka architektury včetně modelů, které ZČG pořizuje postupně od roku 2010 a systematicky tak buduje řadu, reprezentující stěžejní stavby jihozápadních Čech. Dům by měl být také místem konání přednášek, besed a výstav, předpokládá se rozvinutí doprovodného programu včetně pořadů pro školy, zájmových kroužků pro děti a koncertů.

Rezidence rodiny Oskara Semlera

Mimořádně rozsáhlý několikapodlažní bytový interiér je založen na principu tzv. Raumplanu, čímž je ojedinělý a v regionu zcela unikátní. Koncept představuje završení řady bytových interiérů, navržených v letech 1907-32 v Plzni Adolfem Loosem. Dispoziční řešení má přímou návaznost na Müllerovu vilu v Praze, která bezprostředně předcházela a na obou úpravách se podíleli autoři ze stejného okruhu i shodné prováděcí firmy. Semlerův byt doplňuje Müllerovu vilu do unikátní dvojice. Odlišuje se přizpůsobením danostem staršího objektu (vytváří vilu v domě) i rozdílným detailním řešením navrženým Heinrichem Kulkou, Loosovým spolupracovníkem a pokračovatelem. Na rozdíl od Müllerovy vily jde o práci až do současnosti prakticky neznámou širší veřejnosti. Objekt, který vznikl jako úřednický bytový dům Škodových závodů, získala v roce 1932 rodina Oskara Semlera a jeho část upravila na své reprezentační rodinné sídlo. Oskar Semler byl jedním z nejvýznamnějších místních podnikatelů. Rodina musela v roce 1939 emigrovat a dům byl zabrán nejprve říšskými a pak československými úřady.



[SEMLER RESIDENCE](#)

SEMLER

Apartment of the family of Oskar Semler (1931–1934) [zobrazit celý text](#)

RESIDENCE

SEMLER RESIDENCE

SEMLER RESIDENCE

Apartment of the family of Oskar Semler (1931–1934)

Klatovská 110, Pilsen

Semler Residence is the only place in Pilsen that features the landmark principle of Adolf Loos's architecture, the famous Raumplan. Although Adolf Loos probably produced only the initial spatial concept of this apartment and detailed plans were later elaborated by his pupil Heinrich Kulka, Semler Residence can be considered the highlight of Loos's activity in Pilsen. It is the only apartment that is made of several layers and thus resembles strongly the famous *Villa Müller* in Prague which preceded its construction. In contrast to it, Semler Residence was built into an existing

The Gallery of West Bohemia in Pilsen has been managing the Semler Residence since 2012. Immediately after taking over the management of the building, work began on planning the reconstruction and restoration of the entire building, which were divided into three stages. The first phase of repairs began in 2013, when the roof and insulation of the attic and basement were revised and several recent structures were demolished.

As part of the second phase, repairs of the flat roof were carried out in 2015 and mains and internal wiring were reconstructed. The works included restoration of the most damaged rooms and areas including the entrance lobby, cloakroom and conservatory in the historic residential interior. After these repairs, the residence was partially opened to the public in 2015–2018 as part of the project Pilsen – European Capital of Culture 2015.

In the period of 2019–2021, a crucial stage of reconstruction and restoration was carried out. It included structural repairs to almost the entire building, both interior and exterior, including the facade and garages. Most of the surviving furnishings of the historical dwelling were restored; in addition to that, many original details that had not survive were reproduced. For example, the restorers successfully completed the demanding repair of the macassar floor of the large living hall, the kitchen and staff premises, the Semlers' private rooms, the children's rooms, the upper hall, etc. The most challenging was the repair of the octagonal dining room, which had been damaged almost beyond repair. The restorers had to completely dismantle the heavily disintegrated mahogany wainscot, flatten the deformed panels, restore and put them back in its original place.

The Region of Pilsen and the European Union contributed financially to the reconstruction and restoration of the residence through the Integrated Regional Operational Programme (IROP). The total cost of the construction work, restoration, architectural study, project documentation, archaeological survey, geodetic survey, interior equipment and other items amounted to ca. 4.5 million euros.

Sightseeing tour route opening hours

April–October: Fridays, Saturdays and Sundays upon prior appointment

November–March: Fridays and Saturdays upon prior appointment

No tours on December 24 and 25 and January 1.

Seite D 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

The tours are held in cooperation with the Plzeň-Turismus organization. The Semler Residence is the third tour of the Loosian interiors in Pilsen series (www.adolfloosplzen.cz).

<https://www.adolfloosplzen.cz/en/>

Please note that unlike the Visitor Centre, the tour route is not wheelchair accessible. The tours are not suitable for children under 10 years of age and persons with reduced mobility.

Tickets

Due to the high demand for tours, we recommend that you buy tickets in advance!

Tickets can be purchased online at GoOut or at the Information Centre of the Semler Residence (Klatovská 110, Pilsen; Tue–Sun 10 am – 6 pm), at the Information Centre in Republiky Square (next to the City Hall) and at the *Paluba Hamburk* Information Centre at the Main Railway Station.

<https://goout.net/en/prohlidka-semlerovy-rezidence/szaincu/>

Admission fees

Standard tour

This guided tour of about 75 minutes includes the most interesting part of the historical apartment. Visitors will have the opportunity to walk through up to 15 rooms, from the dressing rooms through the entrance hall to the representative lounge, then to the summer and winter dining rooms and the private rooms of the Semler family. The tour also includes the staff staircase, guest room and kitchen. The historical interior features two architectural models and photo albums with period photographs of the family and the house. Visitors will also have the opportunity to see the exhibition in the information centre.

- Standard fee: CZK 370
- Reduced fee: CZK 260 (senior citizens, students, children, people with severe health disability, people with severe health disability requiring a guide)

Extended tour 110 min

This guided tour lasts 110 min. In addition to the standard tour, it includes watching the documentary *The Three-Dimensional Life of Adolf Loos* and, if desired, watching an older TV documentary *Adolf Loos in Pilsen with David Vávra* (2015), each lasting approximately 20 minutes. This tour also includes a visit to the exhibition *The Cabinet of Pilsen Architecture 1874–1939* in the former governess' room, which houses four architectural models, the original writing desk of architect Karel Lhota and an exhibition on the development of the city's architecture with a projection of loops of photographs. **The extended tour is always the last tour of the day (starting at 4 pm).**

- Standard fee: CZK 420
- Reduced fee: CZK 290 (senior citizens, students, children, people with severe health disability, people with severe health disability requiring a guide)
-

Group tours (10 persons max.)

Standard tour 75 min.

- Standard fee: CZK 2800
- Reduced fee: CZK 1950 (if all members of the group are entitled to a reduced fee)

Extended tour 110 min.

- Standard fee: CZK 3100
- Reduced fee: CZK 2150 (if all members of the group are entitled to a reduced fee)

Should you encounter any problem with tickets or if you are interested in tours in English or German, please contact the Information Centre at Republiky Square; info@visitplzen.eu, tel.: +420 378 035 330.

Semler Residence

The apartment house surrounded by a garden on Klatovy Avenue No. 110 was constructed in the first half of the 1920s for clerks of the Škoda factory. In the early 1930s it was bought by Oskar and Jana Semler who turned part of the building into their new apartment between 1932 and 1934. The interior of the apartment was probably conceived by Adolf Loos himself. His original concept was further elaborated and realized by his disciple and collaborator, the architect Heinrich Kulka (Loos died in 1933). The adaptation of the part of the house resulted in the creation of a three-storied apartment, spatial layout of which very much resembles the *Villa Müller* in Prague that was completed shortly before the Semler apartment. The central space of the apartment is the two-storey hall adjacent to which are dwelling rooms such as a bar, a dining room, a library and a porch, respecting the system of Loos's concept of space, the so-called Raumplan. Private rooms of the family were situated on the next floor and facility rooms and rooms inhabited by the staff were facing the courtyard.

The uniqueness and authenticity

The interior of the apartment ranks among the most valuable modern architecture landmarks in the Pilsen region. It represents the climax of the whole series of apartment interiors in Pilsen that were designed according to Adolf Loos's principles on spatial layout. Although the Semler family had to leave the apartment in 1939 and in the following decades the apartment was divided into several small apartment units and a commercial space (the hall), the overall concept and rendering of many details have been preserved till today. The apartment is a unique work of architecture which is enlisted in the Cultural Heritage of the Czech Republic. The house is situated within the limits of the municipal historic reserve named Bezovka, which is very precious from the perspective of urbanism.

The multi-storey flat (based on the so-called "Raumplan") is the completion of the collection of Adolf Loos designs of interiors made in Pilsen between 1907 and 1932. It forms a unique counterpart to the famous Villa Müller in Prague, but this concept is different, as it virtually creates a "villa inside an existing house".

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

Despite doubtful utilization during the second half of the 20th century and sometimes inadequate handling, the original interior is compact and in relatively good condition. The space concept has remained intact and the majority of interiors are equipped with original built-in cases, decorative details and unique technical equipment.

The history of the house and the house owners is very unique, too. Semler's house was originally built in 1923 as a block of flats for officers of Škoda Industrial Works. In 1932 the Oskar Semler's family bought the house and remodelled it for living and representative purposes. Oskar Semler was one of the most important local entrepreneurs in steel wire goods including very famous gramophone needles. In 1939 the family had to leave the country. The house was confiscated first by the Nazis and after 1945 by the Czechoslovakian state. After this the house has served as a block of flats and as a facility of Faculty of Medicine of the local university.

Post navigation

[← RODINNÉ TĚŽÍTKO: ZČG vydala českou verzi vzpomínkové knihy Willa Semlera, syna objednavatelů loosovského interiéru na Klatovské 110](#)

Österreich (Seiten D 21 – D 22)

01) Saisoneröffnung am Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz am 23. April 2023: „40 Jahre Zita-Linde“ und Sonderausstellung „Denkmäler entlang der Grenze“



Die 1983 von Kaiserin Zita persönlich gepflanzte Linde zur Erinnerung an die verlorene Heimat hat sich prächtig entwickelt.- Foto: Südmähren.at

Auf die kommende Saisoneröffnung am [Südmährerhof im Museumsdorf Niedersulz](#) am **Sonntag, 23. April 2023 um 14:30 Uhr** macht **VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller** aufmerksam:

„Der Südmährerhof, erbaut in den Jahren 1981 und 1982, ist ein **Denkmal südmährischen Volks- und Wirtschaftslebens**. Er legt Zeugnis darüber ab, dass die Südmährer mit ihrer Heimat immer ein Stück Österreich gewesen sind und im Gedenken an die verlorene Heimat wurde am Südmährerhof am Pfingstmontag 1983 von **Kaiserin Zita** eine Linde gepflanzt. Und so freut es uns umso mehr, dass **SKH Karl von Habsburg-Lothringen** anlässlich des Jubiläums ‚40 Jahre Zita-Linde‘ neben dem **Präsidenten des NÖ-Landtages Karl Wilfing**, **Abg.z.NR Angela Baumgartner** und **Domdekan Prälat Karl Rühringer** ebenfalls am Südmährerhof zu Gast sein wird“, so Kapeller gemeinsam mit **Dipl.-Kfm. Hans Günter Grech**, Obmann des Kulturverbandes der Südmährer, und dem Vorstand der Südmährer Kulturstiftung, dessen Mitglieder ebenfalls auf die Eröffnung der **Sonderausstellung „Denkmäler entlang der Grenze“** aufmerksam machen.

Bustransfer vom „Haus der Heimat“

„Für alle Interessierten an dieser besonderen Veranstaltung bieten wir gerne einen **kostenlosen Bustransfer** vom „Haus der Heimat“ um **13.00 Uhr** nach Niedersulz und

Seite D 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

retour an“, ergänzt Kapeller. „Wir bitten dabei aus organisatorischen Gründen nur um kurze Anmeldung unter 01/7185905 bzw. per Mail an sekretariat@vloe.at“, so der VLÖ-Präsident abschließend.

[Bitte sehen Sie hier gesondert die Einladung und das Programm.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 38, 2023

Wien, am 30. März 2023

02) 57 sudetendeutsche österreichische Regierungsmitglieder und Bundespräsidenten der I. und II. Republik

Es ist eigentlich ein „Who is Who“ der österreichischen Politik-Geschichte:

MinR AbtLtr i. R. Mag. Ludwig NIESTELBERGER – wir sind dem ehem. Obmann der Siebenbürger Sachsen in Wien nicht nur in dieser Hinsicht zu ewigem Dank verpflichtet - hat in akribischer Arbeit eine Zusammenstellung verfasst, die seinesgleichen sucht, wobei er „nur“ Staats- und Bundesregierungsmitglieder sowie Bundespräsidenten der I. u. II. Republik berücksichtigt hat. Zudem bei jedem Namen mit den jeweiligen Funktionen u. Regierungen auf den Tag genau!

[Hier sehen Sie die komplette Auflistung der 57 Personen- ein beeindruckendes Dokument österreichischer Zeitgeschichte.](#)

<https://docs.google.com/document/d/1jTdLB6rFuV7869Qvl2Z8SgbGp4uXF-iL/edit>

Viele der früheren Politiker sind noch im Sudetenland geboren, während andere wie z.B. **Bruno Kreisky** auf Vorfahren dort (beide Elternteile!) zurückblicken.

Interessant ist auch die Aufgliederung nach Parteien:

CSP/VF/ÖVP 22, SdP/SDAP/SPÖ 14, DnP/GDVP/FPÖ 8, KPÖ 2, NSDAP 1, Parteilose 10.

Es wäre, wie **SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter DDr. Rüdiger Stix** treffend meint, „von großer Bedeutung für uns“, diese Herkunft „für alle sichtbar“ zu hinterlegen, sprich online, damit es von allen Generationen jederzeit abgerufen werden kann.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2023

Wien, am 22. März 2023

Südtirol (Seiten D 23 – D 25)

01) Vor 100 Jahren - Assimilierung im „Hochetsch“ beschlossen. Ziel erreicht?

„Maßnahmen für das Hochetsch zum Zwecke einer geordneten, schnellen und wirksamen italienischen Assimilierung“.

Mit diesen Worten kündigte der Großrat des Faschismus am **12. März 1923**, also genau vor 100 Jahren, offiziell an, wie es mit dem deutschen und ladinischen Teil Tirols, der nach dem ersten Weltkrieg von Italien annektiert worden war, weitergehen soll. [Ein Beitrag von Cristian Kollmann.](#)

Pressemitteilung



**Vor 100 Jahren:
Assimilierung im „Hochetsch“ beschlossen. Ziel erreicht?**

„Provvedimenti per l'Alto Adige, intesi ad una azione ordinata, pronta ed efficace di assimilazione italiana.“ Ins Deutsche übersetzt: „Maßnahmen für das Hochetsch zum Zwecke einer geordneten, schnellen und wirksamen italienischen Assimilierung“.

Mit diesen Worten kündigte der Großrat des Faschismus am **12. März 1923**, also genau vor 100 Jahren, offiziell an, wie es mit dem deutschen und ladinischen Teil Tirols, der nach dem 1. Weltkrieg von Italien annektiert worden war, weitergehen soll.

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

Alles Deutsche und Ladinische musste verschwinden. Von Anfang an im Visier standen dabei die Orts- und Flurnamen, angefangen beim Namen Tirol. So wurden in Durchführung der vom Großrat des Faschismus beschlossenen Maßnahmen u.a. drei Dekrete (1923, 1940 und 1942) verabschiedet, mit denen ausschließlich so genannte „italienische“ Orts- und Flurnamen für amtlich gültig erklärt wurden. Dies kam faktisch einem Verbot der deutschen und ladinischen Namen gleich. Bei den so genannten „italienischen“ Namen hingegen handelte es sich größtenteils um Konstruktionen, deren Anzahl bis zum Jahr 1942 auf über 10.000 angestiegen war. Die meisten stammten aus der Feder eines einzigen Mannes: Ettore Tolomei, ein Welschtiroler Irredentist und späterer Faschist der ersten Stunde, der 1919 als erstes Mitglied der faschistischen Partei beitrug.

Was Viele immer noch nicht wissen: Die faschistischen Ortsnamendekrete sind – trotz Pariser Vertrags und Autonomiestatuts – bis heute in Kraft. Immer wieder gab es Anläufe im Südtiroler Landtag, sie abzuschaffen, doch sämtliche Anläufe scheiterten jedes Mal an der fehlenden Zustimmung durch die Südtiroler Volkspartei – von den italienischen Parteien und den Grünen ganz zu schweigen. Besonders erschreckend ist hierbei, dass heutzutage mehr denn je so getan wird, als seien die konstruierten italienischen Namen, angefangen bei „Alto Adige“, das Selbstverständlichste der Welt. In Wahrheit erfüllen sie bis heute einen manipulativen Zweck: Wie vielen Bürgern, denen diese Namen tagtäglich vorgesetzt werden und welche sie, auf Grund von Ahnungslosigkeit oder Sorglosigkeit, selbst verwenden, ist eigentlich bewusst, dass es sich de facto um Fake-Namen handelt? Wie vielen Bürgern ist bewusst, dass die deutschen und ladinischen Namen gesetzlich immer noch nicht wiederhergestellt wurden? Wie vielen Bürgern ist bewusst, dass das Festhalten an den faschistischen Dekreten immer noch der wichtigste Punkt der italienischen Assimilierungspolitik im „Alto Adige“ ist?

Wohl ist es wahr, dass die vom Großrat des Faschismus beschlossene Assimilierung im „Alto Adige“ nicht so schnell vorangeschritten ist wie ursprünglich gewünscht. Aber: Gut Ding braucht Weile! 100 Jahre, nachdem sie eingeleitet wurde, ist die Assimilierung immer noch nicht vollzogen. Sie wurde aber auch nicht gestoppt. Unaufhaltsam, so scheint es, schreitet sie voran – langsam, aber sicher!

Das beste Beispiel hierfür ist der Südtiroler Landeshauptmann, oder, treffender bezeichnet, der Präsident der Provinz „Alto Adige“, denn ein „Land Südtirol“ gibt es offiziell gar nicht. Dieser „Präsident“ steht sinnbildlich für das mangelnde Verständnis für eine wissenschaftliche und ideologiefreie Herangehensweise, für das mangelnde Gespür für die Wichtigkeit der Authentizität und historischen Fundiertheit unserer Namenlandschaft, für das mangelnde Wissen darüber, was mit der Etikette „Alto Adige“ bis heute bezweckt werden soll. Seine römischen „Freunde“ hingegen wissen es sehr genau. Sie sind schlauer und listiger. Um ihrem politischen Ziel einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, spannen sie auch noch die „Accademia della Crusca“ ein. Am liebsten würden diese Tolomei-nostalgischen Politiker und Pseudowissenschaftler die so genannte „italienische“ Toponomastik im „Alto Adige“ – unter dem Deckmantel der Mehrsprachigkeit und der kulturellen Vielfalt – ins UNESCO-Welterbe aufnehmen lassen. Für die Römer ist der Präsident des „Alto Adige“ sicher ein Erfüllungsgehilfe, ein „bravo ragazzo“, leistet er doch willfährig einer Assimilierungspolitik Vorschub, die bis heute auf der römischen Agenda steht. Ettore Tolomei, der Erfinder des „Alto Adige“, hätte sicher auch seine Freude an

Seite D 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 834 vom 04.04.2023

diesem altoatesinischen Gehorcher. Tatsächlich scheint das „Alto Adige“ in seinem Kopf bereits einen festen Platz eingenommen und sich wohl auch in seinem Herzen tief eingenistet zu haben. Anders ist es nicht zu erklären, dass dieser „Präsident“ im Jahr 2021 einen Antrag der Süd-Tiroler Freiheit ablehnte, der die offizielle Einführung von „Sudtirolo“ – und sei es zumindest als Bezeichnung alternativ zu „Alto Adige“ – vorsah und sich faktisch für ein Verbot von „Sudtirolo“ aussprach! Gab es so etwas Ähnliches nicht schon 1923?

Das Nein des Südtiroler Landtages zu „Sudtirolo“, das mit großer Mehrheit beschlossen wurde, zeigt vor allem eines: Die Assimilierungspolitik im „Alto Adige“ wird mittlerweile besonders hierzulande von den eigenen politischen Vertretern eifrig vorangetrieben. Sie tun dies teils aus Ahnungslosigkeit und Sorglosigkeit, teils unter dem Deckmantel des friedlichen Zusammenlebens, teils aber auch aus Überzeugung von einer Faschismus-light-Ideologie (ein bisschen Faschismus tut ja nicht weh). Doch was für eine Autonomie hat Südtirol eigentlich, wenn diesem Tiroler Landesteil bis heute nicht einmal seine eigenen Namen zugestanden werden? Wer sind die Bremser? Sie sitzen nicht nur in Rom, sondern auch in Bozen. Die Mehrheit der Südtiroler Vertreter ist im Landtag zu „Altoatesinen“ mutiert, zu einem Kleinrat von Faschismusverstehern und Faschismusversteherrinnen, Mitgehorchern und Mitgehorcherrinnen, angeführt von einem Ober-Gehorcher, einem „altoatesinissimo“!

Hat der Großrat des Faschismus also sein 1923 gestecktes Ziel erreicht? Noch nicht ganz, aber: Gut Ding braucht Weile.

Cristian Kollmann